

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

Erstmal 12 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abholer monatlich 70 Pfg., wochenschriftlich 1.10 Mk. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., wochenschriftlich 1.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., wochenschriftlich 1 Mk. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Kolonialszeitung in Wiesbaden 30 Pfg., Deutschland 20 Pfg., Ausland 40 Pfg., Restbeleg 1.20 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inserate und Abonnements: Nr. 109, Redaktion Nr. 122, Verlag Nr. 212.

Nummer 626

Donnerstag, den 9. Dezember 1915

69. Jahrgang

Ein großer Tag im Reichstag

Der Reichskanzler über die Lage. — Antwort des Kanzlers auf die Friedensinterpellation.

Das äußere Bild der Sitzung.

Schon lange vor Beginn der wichtigen Sitzung war es im Hause lebendig geworden. Bereits um 8 1/2 Uhr kommen die Abgeordneten zahlreich, und auch die Tribünenbesitzer finden sich ein, weil sie hoffen, noch in letzter Stunde eine Karte erlangen zu können. Die Hoffnung ist vergebens, denn seit Tagen sind alle Karten für die Tribünen vergriffen.

Raum sind die Türen geöffnet, so stürmen die Zuhörer in Rassen auf die Galerie, und in Kürze sind alle Plätze rundum auf der Galerie besetzt. Auch in der Hofloge und in der Diplomatenloge, wo man die Vertreter der Verbündeten und der neutralen Staaten beinahe vollständig sieht, ist kein Plätzchen frei. Der Saal füllt sich kurz nach 10 Uhr; auf der Regierungsbank erscheinen die in Berlin weilenden Staatssekretäre und Minister mit ihrem Stabe von Mitarbeitern, die Bundesratsbevollmächtigten. Die Abgeordneten haben sich fast vollständig zu der heutigen Sitzung eingefunden.

Um 10 1/4 Uhr gibt Präsident Dr. Kaempf das Glockenzeichen, und nach Verlesung der Einläufe erteilt der Präsident vor dem Eintritt in die Tagesordnung dem Reichskanzler das Wort. Der Kanzler, der selbsttraue Uniform trägt, spricht mit lauter, im ganzen Saal deutlich vernehmbarer Stimme.

Der Verlauf der Sitzung.

Berlin, 9. Dezember.

Am Bundesratsstisch: Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und sämtliche Staatssekretäre und Vertreter der Bundesstaaten.

Das Haus und die Tribünen sind überfüllt. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung die Friedensinterpellation der Sozialdemokraten, welche lautet:

Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, unter welchen Bedingungen er geneigt ist, in Friedensverhandlungen einzutreten?

Präsident Kaempf eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten.

Eingegangen ist die 10 Milliarden-Kredit-Vorlage. Darauf ergreift sofort das Wort

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Ich benutze die erste Gelegenheit, Ihnen einen Überblick über die Lage zu geben: Bulgarien ist in den Krieg eingetreten, obgleich die Entente den Bulgaren in liberaler Weise, österreichisch-ungarisches, griechisches und serbisches Gebiet versprochen! Die bulgarischen Fahnen wehen heute über dem Gebiet, das im letzten Balkankrieg verloren wurde. (Lebhafter Beifall.)

— Zuruf des Abg. Dr. Liebknecht. — Stürmische Ausrufe: „Ruhel!“ Mit Serbien hat sich zum zweiten Mal ein Volk für die Westmächte geopfert. (Zustimmung.)

Auch in den serbischen Bergen haben sich unsere Truppen heldenmütig bewährt. (Lebhafter Beifall.) Dasselbe gilt von den österreichern, den Ungarn, den Türken und den Bulgaren. (Beifall.) Die Verbindung mit der Türkei ist hergestellt. Die Dardanellen stehen fester, denn sie! (Lebhafter Beifall.) Bei Bagdad haben die Engländer eine gewaltige Schlappe erlitten. (Beifall.)

Der offene Weg nach dem Orient bedeutet einen Durchbruch in der Geschichte dieses Krieges. (Beifall.)

Wichtig ist der direkte Zusammenhang mit der Türkei von unschätzbarem Wert. Das ist eine feste Brücke, die nach dem Kriege dem Frieden und der Kultur dienen wird. (Beifall.)

England hat sich rohe Akte der Gewalt gegenüber neutralen Staaten zu Schulden kommen lassen. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Reichskanzler verweist auf Griechenland. Obwohl die Neutralität wird von den Engländern verletzt. Durch eine raffinierte Regie ist es den Engländern gelungen, der Welt einzureden, als ob England Belgien verteidigt habe, und als ob es an Deutschland ein göttliches Strafgericht vollziehen müsse. (Sehr laut.)

Es ist ihm gegolten, in der Welt damit Geschäfte zu machen. Es soll nicht länger den Scheinheiligen spielen!

Wie ist die militärische Lage?

Im Osten haben wir eine festgelegte Verteidigungsstellung und gehen von Zeit zu Zeit vorwärts. (Beifall.) Im Westen ist den Franzosen der Durchbruch nicht gelungen. Sie haben nur einige Stellen der Front eingedrückt. Dabei haben sie so viel Soldaten aufgewendet, als wir im ganzen 1870er Feldzug hinausgeschickten. („Hört, hört!“) Heldenmütig halten die Österreicher stand. Den Italienern ist es nur gelungen, einige unbefestigte Städte zu zertrümmern! („Sehr richtig!“) Das Vaterland hat eine große Dankeschuld an unsere Soldaten abzutragen! (Lebhafter Beifall.)

Nun unsere Arbeiten hinter der Front! Im Etappengebiet wird gearbeitet und gerader! In Belgien sind normale Verhältnisse eingetreten, ebenso in Polen, das ganz aufgelöst schien. Wie ist in einem Krieg, wo Millionen an der Front stehen, hinter der Front so viel Arbeit geleistet worden! (Lebhafter Beifall.) Diese Arbeit steht nicht nach Hunnen und Erschöpfung aus! (Lebhafter Beifall.) Wir haben genug an Lebensmitteln, wenn wir sie richtig verteilen. (Lebhafter Beifall.) Für das stille Heldentum mancher minderbemittelter Frauen sagen wir auch den Dank des Vaterlandes. (Beifall.) Wir lassen den Wucher, wo wir ihn kriegen können! Die einzelnen Stände soll man nicht gegeneinander ausspielen! Verfehlungen einzelner sind vorgekommen. Unsere Feinde zahlen höhere Preise für die Lebensmittel, als wir. Wir haben zwar keinen Ueberfluß, aber wir kommen aus! (Lebhafter Beifall.) Vebel hat im Krieg eine Hungernot befürchtet. Das ist nicht eingetreten! (Abg. Liebknecht (Soz.): „Er hat auch die Revolution vorausgesagt!“ Große Heiterkeit.)

Der Präsident ermahnt den Abg. Liebknecht, nicht weiter die Verhandlungen zu stören. Sonst müsse er ihn zur Ordnung rufen.

Der Reichskanzler fährt fort: Wir haben unsere eigene Kraft unterschätzt. Die Entente hält uns für erschöpft. Sie glaubt, jede Ortsveränderung bekannter Persönlichkeiten als eine Friedensbettelei ansehen zu müssen. Das gilt von dem Fürsten Bülow, von dem Staatssekretär Solf, vom Prinzen Max von Baden usw. Ueberall Lügen und Verleumdungen. (Lebhafter Beifall.) Böswillig ist behauptet worden, wir hätten Absichten gegen das Mutterland der Buren. Das sind unwahre und niederträchtige Erfindungen. (Beifall.)

Die Tatsachen sprechen an allen Fronten für uns. In unserer Rechnung ist kein schwacher Punkt. Unsere festeste Inverficht ist unerschütterlich. Wir stehen überall in Feindesland. Wir kämpfen den uns aufgezungenen Krieg entschlossen weiter, um zu vollenden, was Deutschlands Zukunft von uns fordert! (Stürmischer, andauernder Beifall.)

Händeklatschen im Haus und auf der Tribüne.)

Abg. Liebknecht (Soz.) macht Zwischenrufe, worauf allgemeine Heiterkeit im Haus erschallt.

Präsident Kaempf verliest die Interpellation der Sozialdemokraten.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Scheidemann (Soz.)

begründet die Interpellation. Er gedenkt der Heldentaten unserer Truppen. (Beifall.) Das Blutmeer steigt. Das Volk will den Frieden, aber die verantwortlichen Staatsmänner wissen noch nicht, wie sie aus der Sackgasse heraus sollen. Man fürchtet sich, von Frieden zu sprechen, weil man das als ein Zeichen der Schwäche auslegen könnte. Wir sind aber die Starken, militärisch und wirtschaftlich, wir können das erste Wort vom Frieden sprechen, ohne daß es mißverstanden werden darf. Mit ruhigem Kraftbewußtsein können wir daher vom Frieden sprechen. Wir sind entschieden gegen alle Eroberungspläne, die sich gegen Deutschland und seine Verbündeten richten. Das gilt auch für Eschschörschungen. Der deutsche Militarismus geht uns allein an! Nicht die Gegner, die ihren eigenen Militarismus und Rarismus haben! Italien hat einen frevelhaften Annexionskrieg begonnen. Alle Welt sehnt sich nach Frieden. Wir sind gegen die Kriegsbegeisterung der Maul- und Federhelden! (Zuruf rechts: „Unerhör!“) Europa richtet

sich systematisch zu Grunde und Amerika macht ein glänzendes Geschäft. Ausgehungert können wir nicht werden! Die Volksernährung ist eine Frage der Organisation und rascher Entschlossenheit gegen gewissenlose Spekulanten. (Beifall.) Es ist verbrecherisch, daß fremde Staatsmänner ihren Völkern noch immer vorgaukeln, die militärische Lage könnte sich zu unsern Ungunsten ändern. Der Friedenswille ist überall groß. Auch unsere österreichischen Freunde sind mit uns einig, ebenso wie wir alle, in der Pflicht zur Vaterlandsverteidigung. Für die Unabhängigkeit des Vaterlandes sehen wir alles ein, für kapitalistische Interessen aber keinen einzigen Soldaten! Die staatliche Stellung Deutschlands darf nicht zertrümmert werden. Wir haben aber keine Rache- und Vernichtungsgedanken. Wir schätzen Heimat und Herd auch weiter, wenn die Gegner den Frieden nicht wollen! Unsere heutige Sitzung kann von weltgeschichtlicher Bedeutung sein, wenn der Reichskanzler das erlösende Wort spricht! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg

ergreift das Wort zur Beantwortung:

Aus der sozialdemokratischen Interpellation ist im Ausland viel Kapital geschlagen worden, als seien wir mürbe. Das Ausland wird aber enttäuscht sein, wenn es die Begründung durch den Vorkämpfer hört. Wir haben ungeheure Erfolge erzielt; wir haben den Gegnern eine Hoffnung nach der andern genommen, und wenn die Gegner noch die Hoffnung haben konnten, uns niederzuzwingen — jetzt nachdem wir Serbien niedergeworfen und den Weg über Bulgarien nach der Türkei frei haben, können sie diese Hoffnung nicht mehr haben. Bei diesen Erfolgen kann ich es verstehen, daß der Gedanke aufsteigen kann, warum wir noch weiter Opfer bringen. Tatsache ist, daß unsere Feinde bisher kein Friedensangebot gemacht haben, und Tatsache ist, daß wir mit keinem Friedensangebot hervorgetreten sind. Aber wenn ich mit Friedensvorschlügen hervortrete, so würde es nur dazu führen, die Selbsttäuschung unserer Gegner zu stärken. Wenn ich über Friedensbedingungen sprechen soll, so muß ich darauf hinweisen, was die Gegner alles für Friedensbedingungen uns gegenüber aufgestellt haben; sie wollen uns vernichten und zermürben.

Der Reichskanzler fährt dazu Äußerungen der gegnerischen Minister an; er schließt daraus, daß das nicht ausreicht wie Friedensneigung. Wir sind militärisch und wirtschaftlich stark. Wir haben Kupfer und Baumwolle genug, wir reichen mit Gummi aus, wir stellen mit bestimmtem Erfolg künstlichen her, und wenn der einmal knapp werden sollte — glaubt man im Ernst, daß wir wegen Gummimangel Frieden schließen würden? Bei den Menschen kommt es auf die Zahl allein nicht an. Wie kann aber Frankreich von der Erschöpfung des deutschen Menschenmaterials sprechen? Wir sind bei der Ausdehnung der Wehrpflicht allein nicht so weit gegangen wie Frankreich und Rußland. Bei der uns noch zur Verfügung stehenden Zahl von Wehrpflichtigen denken wir nicht daran, die Grenze weiter zu rücken. Unsere Verluste sind nicht nur relativ, sondern auch absolut geringer, als in Frankreich, und wir haben 30 Millionen Einwohner mehr als Frankreich. Unsere Verluste sind wohl unendlich schmerzhaft; aber unsere Feinde sollen nur versuchen, uns zu vernichten — wenn wir um Haus und Hof kämpfen, geht uns der Atem nicht aus. (Lebhafter Beifall.) Mit welchen Mitteln man gegen uns kämpft, das zeigt der Baralong-Fall, diese gräßliche Mordtat. (Psalm-Rufe.) Dieser kalte Mord der Engländer wird für alle Zeiten ein Schandfleck bleiben. Auch in der englischen Presse ist die Lust zur Hinrichtung deutscher Soldaten zum Ausdruck gekommen. Wir verschmähen solche Niedrigkeiten. Unsere Truppen tun ihre Pflicht als Menschen. (Lebhafte Zustimmung.) Das Entstellen und Unkenntnis haben uns diesen Krieg gebracht. So lange diese Verhöhnung von Schuld und Unkenntnis bei den Feinden besteht und diese Geistesverfassung ihre Völker beherrscht, wäre ein Friedensangebot von unserer Seite eine Torheit, die den Krieg verlängert. (Lebhafte Zustimmung.) Kommen unsere Feinde mit Friedensangeboten, die der Würde und Sicherheit unseres Reiches entsprechen, so sind wir alle Zeit bereit,

darauf einzugehen. In Anbetracht unserer großen Erfolge lehnen wir jede Verantwortung für eine Fortsetzung des Krieges ab. Je länger und je erbitterter unsere Feinde den Krieg gegen uns führen, um so mehr wachsen die Garantien, die wir für unsere Sicherheit fordern. (Lebhafte Zustimmung und Handklatschen.)

Wenn unsere Feinde die Zukunft Deutschlands von der Welt ausschließen wollen, sollen sie sich nicht wundern, wenn wir unsere Zukunft danach einrichten. Weder im Osten noch im Westen dürfen unsere Feinde über Einschnürungen verfügen, auf denen sie ernent und härter uns bedrohen können. (Lebhafte Zustimmung.) Wir müssen uns politisch, militärisch und wirtschaftlich sichern! Das dazu notwendig ist, muß erreicht werden. (Lebhafte Zustimmung.) Es gibt in Deutschland niemanden, der nicht diesem Ziel aufstrebt.

Welche Mittel dazu notwendig sind, darüber müssen wir uns unsere Entscheidung vorbehalten. Wir sind es nicht, die die kleinen Völker bedrohen! Nicht um Völker zu unterjochen, führen wir diesen uns aufgezwungenen Kampf, sondern für den Schutz unseres Lebens und unserer Freiheit. Für die deutsche Regierung ist dieser Kampf das, was er von Anfang war und was in unsern Kundgebungen unveränderlich festgelegt worden ist: Der Verteidigungskrieg des deutschen Volkes, und dieser Krieg darf nur mit einem Frieden beendet werden, der nach menschlichem Ermessen uns Sicherheit gegen eine Wiederkehr bietet. Darüber sind wir alle einig, das ist unsere Stärke! (Lebhafte Zustimmung im ganzen Hause.)

Die Besprechung der Interpellation

wird beschloffen. Abg. Spahn (Str.) gibt im Namen sämtlicher bürgerlichen Parteien eine Erklärung ab: Die Beendigung dieses Krieges wird auch von uns gewünscht. Wir bedauern dankbar der Heldentaten unserer Truppen. Mit Entschlossenheit und Gottvertrauen warten wir, bis Friedensverhandlungen möglich sind, die die politische und wirtschaftliche Stellung Deutschlands sichern, einschließend der dazu erforderlichen Gebietsveränderungen. (Lebhafte Zustimmung.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Es erhebt sich ein großer Lärm bei den Sozialdemokraten. Die Abg. Liebknecht und Ledebour schreien in den Saal hinein, daß dem Abg. Landsberg das Wort abgeschnitten werde.

Abg. Daase (Soz.): Es ist ein schreiender Bruch der Geschäftsordnung. Man will die Minderheit vergewaltigen! Abg. v. Payer (fortsch. Sp.): Es wollte niemand Herrn Landsberg das Wort abschneiden. Es liegt ein Versehen des Bureaus vor.

Abg. Ledebour (Soz.): Das ist ein unerhörtes Versehen! Abg. Landsberg (Soz.): Sie haben einen Miß in die Einsicht gebracht!

Abg. Scheidemann (Soz.): Wir erheben schärfsten Protest!

Abg. Wassermann (natl.): Wir haben nichts dagegen, daß Herr Landsberg spricht! Abg. Schulz (Np.) beantragt, die Aussprache wieder zu eröffnen, und dem Abg. Landsberg das Wort zu erteilen. (Beifall.)

Abg. Liebknecht (Soz.): Wir wollen Gelegenheit haben, in vollem Maße unsere Meinung zu äußern.

Abg. v. Payer (fortsch. Sp.): Durch ein Versehen des Bureaus ist die Wortmeldung des Abg. Landsberg unter den Tisch gefallen. Das müssen wir wieder gutmachen und ihm das Wort erteilen. (Beifall.)

Es wird beschloffen, die Besprechung der Interpellation wieder aufzunehmen.

Abg. Landsberg (Soz.):

Wir hoffen, daß der Vorgang, der sich eben abspielt hat, sehr seinen Abschluß gefunden hat. Wenn wir den Saal verlassen, wollen wir ihn vergessen haben! (Lebhafte Zustimmung.) Wir helfen unser Land nicht über andere,

aber wir wissen, was wir an ihm haben. Es ist ein Kulturland, ohne welches die Welt verarmen würde. Die Sorge um die bedrohte Kultur hat uns alle einig gemacht. Jetzt aber ist es an der Zeit, an die Wiederherstellung des Friedens zu denken, sonst machen die Vereinigten Staaten von Europa Platz den Vereinigten Staaten von Amerika. Ich freue mich, daß ich aus den Worten des Reichskanzlers nicht solche Töne gehört habe, wie sie aus den Reden Briand's und Abanitz's klangen. (Abg. Liebknecht (Soz.): „Doch!“) Wenn jemand das behauptet, so liegt es an seinem Hörvermögen oder an seiner geistigen Verfassung! (Stürmischer Beifall.) Geben Sie doch dem Ausland nicht Waffen in die Hand! (Beifall.) Der Reichskanzler hat von Hauptfändern gesprochen. Hauptfänder pflegen zurückgegeben zu werden. Grundätzlich ist der Reichskanzler zum Frieden bereit. Zu einem ehrenvollen Frieden! Einen andern will kein deutscher Mann! (Lebhafte Zustimmung.) Die Absicht der Unterjochung eines Volkes schwebt dem Reichskanzler nicht vor. Wenn im Jahre 1866 gewisse Annexionspläne nicht durch einen zielbewußten, genialen Staatsmann unterdrückt wurden, wäre dann 1870 möglich gewesen? Daß der Kanzler den Gegnern unbillige Bedingungen aufzwingen wolle, davon habe ich in seiner Rede nichts vernommen. Hoffen wir, daß die Stunde der Erlösung bald kommt. Wollen aber die Gegner uns vernichten, dann werden sie eine Steigerung unserer Kräfte bemerken! Dann kommt das, was noch zu ertragen sein wird, auf das Schuldschuld unserer Gegner. Abg. Landsberg zum Abg. Liebknecht gerichtet. (Abg. Liebknecht (Soz.): „War dazu die Interpellation notwendig?“) Die Fraktion hat mich zum Redner bestimmt, nicht Sie! (Lebhafte Zustimmung.)

Landsberg (fortfahrend): Die französischen Sozialisten hoffen auf Elend-Verheerungen. Solche Hoffnungen müssen vollständig vernichtet werden. (Beifall.) Wer das Messer erhebt, um ein Stück vom Körper des deutschen Volkes zu schneiden, mag es ansehen, wo er will: Er wird überall das in der Verteidigung eine deutsche Volk treffen, das ihm das Messer aus der Hand schlägt! (Stürmischer Beifall.)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit schließt die Aussprache.

Präsident Kaempf stellt nochmals fest, daß nur durch ein Mißverständnis dem Abg. Landsberg das Wort nicht gegeben wurde.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Der Präsident erbittet die Genehmigung, den Zeitpunkt der nächsten Vollversammlung je nach den Arbeiten der Budgetkommission festsetzen zu dürfen.

Abg. Liebknecht (Soz.) bittet, morgen zu tagen, damit seine „Kurzen Anfragen“ auf die Tagesordnung kommen können. Eine Frage ist von dem Präsidenten gestrichen worden. Bezieht dieser die politische Zensur über die Mitglieder des Hauses? Darüber müssen wir heute oder morgen sprechen!

Präsident Kaempf: Sie können ja einen entsprechenden Antrag einbringen.

Abg. Spahn (Str.): Die Budgetkommission kann noch nicht übersehen, wenn sie mit ihren Arbeiten fertig sein wird.

Es bleibt bei dem Vorschlag des Präsidenten. Schluß 1/4 Uhr.

Zur Herabsetzung der Altersgrenze.

Die nationalliberale Fraktion des deutschen Reichstages hat sich einstimmig für die Herabsetzung der Altersgrenze zum Bezuge der Altersrente vom 70. auf das 65. Lebensjahr ausgesprochen und einen Antrag an den Reichstag gerichtet, indem sie die unverzügliche Vorlegung eines entsprechenden Gesetzesentwurfes verlangt.

der eigentliche Schwerpunkt nunmehr fast vollständig in den Familienkreisen ruht, bietet das Ganze doch immerhin noch soviel Anregendes, um über verschiedene Schwächen (namentlich des vierten Bildes) hinwegzulaufen. Die Aufführung bot neben vielem recht Gelungenem doch auch manch toten Punkt. Namentlich die Besetzung der kleinen Nebenrollen ließ viel zu wünschen übrig. Auch in bezug auf die Ausstattung machte sich hier und da eine gewisse Nachlässigkeit geltend, die teilweise kaum zu entschuldigen ist. Das z. B. eine preussische Manenpatrouille in einem „gottlichen Sumpfgelände“ sich in voller „Paraduniform“ — gleich wie im tiefsten Frieden auf dem Tempelhofe — umhertummelt, dafür dürfte sich bei den Augenblicklich allerorts leicht erhältlichen selbstanen Uniformen doch wohl kaum ein entschuldigendes Wort finden lassen. Von den Darstellern verdient Herr Stankel, der Vertreter der Titelrolle, mit großem Lob genannt zu werden. Nicht gut, leider aber vielfach sehr unverständlich, war auch Direktor Kommasch in der Rolle des typischen Offiziersbüchsen „Peter“. Clara Mohr (Frau Hauptmann Andrasch) vermochte den tragischen Gehalt ihrer Rolle nur zum geringsten Teil zu erschöpfen. Einen sehr gewinnenden Eindruck hinterließ dagegen Hell Kreuzer als Hedwig. Alles in allem, ein ganz unterhaltender Theaterabend, der durch entsprechende Darlegungen des Textes, wie der vier überlangen Zwischenpausen zweifellos viel gewinnen würde.

Die deutsche Kunst und das deutsche Volk.

Vortrag in der Wiesbadener Gesellschaft für Bildende Kunst.

Mit einem schönen Wort und einem trefflichen Vergleich entließ Wilhelm Schäfer nach zweistündigem (zweiten) Vortrag gestern seine Hörer in der Aula des Oberlyzeums. Er mahnte zur Betätigung in der Kunst im Sinne des Freiheitsbegriffes nach Richter: Freiheit heißt nicht tun dürfen, was wir mögen, sondern heißt tun wollen, was wir müssen.

Aus der philosophischen Doktrin ins praktische Leben überführt bedeutet das die Pflicht des Einzelnen, sich seiner Verantwortlichkeit als Glied des Ganzen bewußt zu sein, und in der Kunst, das Recht auf persönlichen Geschmack unterzuordnen dem Interesse, den großen Zielen der Gesamtheit; auf das eigene Behagen verzichten, den per-

Amthlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Dez. (Amthlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders in Flandern und in Gegend der Höhe 193, nordöstlich von Souain.

Ein französisches Flugzeug wurde südlich von Bapaume zur Landung gezwungen; die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einzelnen Patrouillengefechten, ist nichts zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich von Plewlic, südlich von Sjenica und bei Jpel werden mit Erfolg fortgesetzt.

Djakova, Dibra, Struga und Ohrida sind von bulgarischen Truppen besetzt.

Die Kämpfe am Bardar sind im günstigen Fortschreiten.

Oberste Seeresleitung.

Die Engländer in Kut-el-Amara.

Konstantinopel, 9. Dez. (Wolff-Tele.)

Aus dem Hauptquartier wird gemeldet:

An der Front in Kut-el-Amara verteidigt. Eine feindliche Kolonne, die zu fliehen versuchte, erlitt starke Verluste. Wir erbeuteten 300 beladene Kamelk. Unsere vorgeschobenen Kolonnen, die von unserer Flanke aus bis Schait Saad vorgingen, belästigten den Rückzug des Feindes.

An der Dardanellenfront bei Anafarta nahm unsere Artillerie einige versammelte feindliche Kräfte, seine Batterien und seine Transportschiffe in der Su labah; unter wirksamem Feuer, sagte ihnen Verluste zu und zwang die Transportschiffe, sich zurückzuziehen. Bei Ari-Burnu zerstörte unsere Artillerie einen Teil der gedeckten Unterkunftsblager der feindlichen Reserven. Am 7. Dezember zerstörten die von uns gesprengten Minen am rechten Flügel zwei feindliche Minen. Bei Seddul-Bahr zwang am 7. Dezember unsere Artillerie einen feindlichen Monitor und zwei feindliche Kreuzer, die Palamutik beschossen, sich zurückzuziehen, sowie einen feindlichen Kreuzer und einen Monitor, welche Kaba-Tepe beschossen.

An der Kaukasusfront Gefundigungsgefechte.

Die schweren Offiziersverluste der Engländer im Irak.

Rotterdam, 9. Dez. (P. Tel., Jent. Bin.)

Die englischen Offiziersverluste bei den Kämpfen in Mesopotamien sind, wie sich aus jetzt in London eingetroffenen Angaben erkennen läßt, weit größer, als ursprünglich angenommen wurde. Das Offizierskorps des 24. Punjabregiments ist fast bis auf den letzten Mann aufgerieben. Nach amtlichen und privaten Meldungen sind vier Obersten gefallen und zwei verwundet worden. Drei Viertel des gesamten Offizierskorps der dritten Brigade sind außer Gefecht gesetzt.

Die englische Niederlage am Irak vor dem Oberhaus.

London, 9. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Im Oberhaus sagte Lord Cromwe über die Niederlage bei Mesopotamien, es sei nicht richtig, daß General Townsend nur eine Division gehabt habe. Seine Truppenmacht sei beträchtlich stärker gewesen. Die maßgebenden Beamten hätten sie für ausreichend angesehen.

sonlichen Geschmacks zurückstellen, wenn das Ganze eine andersgeartete Befreiung aufrebt.

Der Redner gelangte zu diesem Schluß mit Hilfe eines heute, wie er selbst betonte, nicht mehr angenehmen herkömmlichen Namens. Als letztes in der Reihe der vorgeschickten Lichtbilder erschien Dohlers für den gemalter „Kunst der Freiheit“, und an diesem Werk wurde angeknüpft, was der Begriff von Freiheit überhaupt ins Bewusstsein gewandelt. Das Bild stelle zunächst den Willkürherrscher dar, den unsere Geister hassen und tadeln. In Wirklichkeit beruht der wiedererregene Vorgang auf dem Gegensatz, es ist die Diktatur, die siegesthaft den Besonderen zu dem eigentlichen Begriff von Freiheit bekehrt; die auf dem mit dem früheren Ideal, mit dem Weltbürgertum, die sich endgiltig überwinden; an seine Stelle tritt die Diktatur, keine Willkür, sondern nur das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, das immer mehr jeden Einzelnen befehlen muß: Wir leben alle dadurch nur, daß wir in unserem Volk leben. Und unsere Größe als Volk ist abhängig von der Verbreitung, dem Erwachen dieses Bewußtseins und notwendigen Empfindens, belidern Einzelnen. Wenn wir noch dem Kriege hoffen, kulturell in die Richtung einzutreten und in die vorherige Stellung zu kommen, wird dies nur zu erreichen sein dadurch, daß wir Jeder von uns tapfer mitgeht. Im Reichen der Diktatur.

So lang in unmittelbarer Verbindung mit der öffentlichen Gegenwart der zweite Vortrag aus, der wieder über den Gegenstand der ersten Vorträge und Anmerkungen war an kunsthistorischen Stellen und Anmerkungen zum Verständnis des Werdeanges deutscher Kunst; und wieder tritt an der Unmöglichkeit, ein Mesenthemus in der kurzen Spanne Zeit zusammenhängend zu erschöpfen. Es müßten Stellen entstehen; unvermittelte Ueberdunstungen der vollen Erfahrung gegebener neuer Gesichtspunkte hinsichtlich, und dazu kam noch eine persönliche Stellungnahme des Vortragenden. Die in diesem von der, man darf wohl leicht so sagen, Schablone eigenartig abwich. Doch über der Gesamtdarstellung schwebend, fehlte diesmal nicht der einseitige Zug des Vortrages auf ein erhabenes Ziel, war die merkwürdige Parole dieser bedeutsamen Anknüpfung der Nutzenanwendung sich wohl kein Zuhörer entziehen kann. Wir alle schulden Wilhelm Schäfer auf die Dank für sein Bemühen, und lebend zu machen, was ein ganz anderer Sinne wie bisher, und zu sagen, was ein übertragender Einfluß beim Gemälde Ebenmaßigkeit und Rhythmus auf die künstlerische Wirkung ausübten, wie die mathematische Konstruktion alter Bilder zu ihrer unangenehmlichen Schönheit beitrug, und wie lang es notwendig hat, ebe unsere heutige Malkunst vom krankhaften Jahr-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Nachdem die erste diesjährige Gesamtvorführung des R. Wagner'schen Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen“ am Dienstag mit einer im ganzen sehr wohl gelungenen Aufführung des „Rheingold“ ihren Anfang genommen hatte, folgte gestern als zweite Ring-Vorstellung „Die Walküre“. Die Besetzung war — ebenso wie am ersten Abend — die gleiche wie im Vorjahre, mit alleiniger Ausnahme des Siegmund, den diesmal Herr Pennarini, der frühere langjährige Heldentenor des Hamburger und jetzige Direktor des Rührberger Stadttheaters, übernommen hatte. Herr Pennarini ist bei uns kein Fremder mehr; schon früher hat er hier vorwichtige Proben seines schönen Talents und seines großen musikalischen Könnens abgelegt. Auch gestern ertrug er wieder durch eine, schauspielerisch wie gesanglich gleich hoch anerkennenswerte Leistung, die sich namentlich am Schluß des ersten Aktes zu sehr bemerkenswerter Höhe erhob. Auf trefflichste unterstützt wurde der Gast durch Fräulein Fried (Sieglinde), deren großartige Darstellung der oben erwähnten großen Liebesszene eine außergewöhnlich tiefe Wirkung verleiht. Die bekannten trefflichen Leistungen der übrigen Mitwirkenden, insbesondere Fräulein Englerich's himmelstürmende Bränhilde und Herr de Warmas markiger Wotan, bedürfen wohl keiner erneuten Anerkennung. F. K.

Residenz-Theater.

Das unter Leitung des Herrn Direktor A. Pommasch stehende „Münchener Urania-Theater“, welches hier zu einem kurzen Gastspiel im Residenztheater eingetroffen, vermittelte uns die Bekanntheit mit dem in letzter Zeit vielgenannten Schauspiel „Der Flieger des Kaiser“. Da der Handlung des Stücks der Augenblick in den „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ erscheinende Roman „Der Fliegerkurier des Kaisers“ von Kurt Matull zu Grunde liegt, so bot natürlich die von den Herren A. Wilmann und A. Nollen bewirkte Dramatisierung dieses hervorragenden Kriegsbildes für Wiesbaden ein ganz besonders großes Interesse. Wie bei allen dramatisierten Romanen, so mußte selbstverständlich auch hier die Bühnenbearbeitung sich auf das unumgänglich notwendige beschränken und die wesentlichsten und wirkungsvollsten Stellen des Romans — die Kriegsszenen — fast gänzlich unberücksichtigt lassen. Trotzdem auf diese Weise

*) Vergl. den ersten Artikel in Nr. 624 der „Wiesb. Zig.“

Ebenso ist es nicht richtig, daß der General den Vorstoß auf Bagdad aus eigenem Antriebe unternommen hat. Die Unternehmung ist seit Monaten geplant und sorgfältig vorbereitet gewesen. Die schnelle Einnahme von Bagdad wäre ein großes militärisches und politisches Ereignis gewesen. Weder die Truppen noch ihre Führung verdienten einen Vorwurf. Aber die Aufgabe habe sich als schwieriger erwiesen, als ursprünglich angenommen worden war. Hauptächlich wegen der bedeutend überlegenen Truppen des Feindes mit sehr harter artillerischer Beschussung. Der Rückzug in die starken Stellungen schließlich sei der richtige Ausweg gewesen.

Lord Lydenham sagte, der Fehler sei gewesen, daß der Befehlshaber Freiheit gehabt habe. Er habe die Stärke des Feindes unterschätzt, so sei geschehen, was in der letzten Zeit so oft geschieht. Der Redner fügte hinzu: „Ich verstehe wohl die politischen, aber keineswegs die militärischen Gründe, die zu einem Abenteuer in dieser Entfernung von der Basis Veranlassung geben konnten.“

Die Türken marschieren nach Ader.

Konstantinopel, 9. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Das Kriegspressquartier veröffentlicht einen Bericht über die für die Türken begreiflichen Kämpfe, die von Juli bis Oktober zwischen Lahad und Ader Katakunden haben. Die Türken rücken in die Nähe des Jihuns und auf Ader und die Einfahrt Schah Öthman.

Der Dardar-Rückzug.

Das Fortdauern des Rückzuges der Franzosen und Engländer im Gebiet der Cerna-Reda und des Dardar bewirkt den Eindruck, daß Frankreich und England beschließen, ihre Truppen unter Vermeidung von Kämpfen mit dem nachrückenden Feind auf griechisches Gebiet zurückzuführen. Selbst jene Truppenteile des englisch-französischen Expeditionskorps, die noch am weitesten auf letzterem Gebiet stehen, sind heute nur noch 40 Kilometer von der griechischen Grenze entfernt. Das gesamte Expeditionskorps dürfte sich also in wenigen Tagen ausschließlich auf arabischem Gebiet befinden. Selbst Doiran und Benghel Schelma der Engländer und Franzosen ohne großen Widerstand räumen zu wollen. Offenbar spielen bei dem Rückzug der französischen und englischen Truppen die noch Möglichkeit die Fühlungnahme mit dem Feinde zu verlieren statt anrecht zu erhalten suchen, neben dem französischen Druck, den die siegreich vorrückenden Bulgaren auf ihre Verbündeten auf die Front des Expeditionskorps in Cerna-Barbar-Dreieck ausgeübt haben, auch politische Erwägungen mit. Die Zahl der bisher in Saloniki gelandeten Truppen beträgt nach den neuesten Meldungen über 172 000 Mann, von denen etwa 110 000 Franzosen, der Rest Engländer sind. Etwa 50 000 Mann von der Gesamtzahl entfallen jedoch auf den Train und die anderen ungewöhnlich vielen nichtkombattanten Formationen. Da in vor acht Tagen gemeldet Riffer etwa 150 000 betrug, sind inzwischen 22 000 Mann neuer Truppen gelandet worden. Die Landungen dauern fort; sie erfolgen meist auf kleinen Kohlen-Rüstkanonenbooten, die den sie auslaunenden deutschen U-Booten ein möglichst gutes Ziel bieten können.

Über die Kämpfe melden die letzten beiden amtlichen Tagesberichte des bulgarischen Generalstabes folgendes:

Amlicher Bericht vom 7. Dezember:

Die Verfolgung der Franzosen beiderseits des Dardar wird von unseren Truppen fortgesetzt. Die feindlichen Abteilungen in Umlerka und sieben zwölf Kilometer südlich derselben. Unsere Truppen haben das Dorf Gradica (auf der Karte nicht auffindbar) von drei Seiten eingeschlossen. Es kam hier zu einem heftigen Kampf, der bis Mitternacht dauerte. Eine unserer Kolonnen griff ein feindliches Bataillon beim Dorfe Pejora südlich der Eisenbahnstation Sadowa an und zerstreute es durch einen Bajonettsangriff und nahm dessen Lager vollständig in Besitz. Unsere

südlich von Strumitsa operierenden Truppen sind südlich von Rastorino vorgerückt. Sie greifen die Franzosen und Engländer auf der ganzen Front an. 114 Engländer sind gefangen genommen, 2 Kanonen, 2 Munitionswagen und 1 Maschinengewehr erbeutet worden. Es wird erbeutet gekämpft.

Unsere von Ritschewo und Monastir gegen Ohrida vorrückenden Kolonnen sind in die Ohridseebene hinabgegriffen und haben die Stadt Ohrida in Besitz genommen.

An der serbisch-montenegrinischen Front dauert die Einsammlung der unachbaren Bente bei Djakowa fort. 18 Kanonen, 100 Munitionswagen, 15 Automobile, viele Fuhrwerke mit Kriegsmaterial usw. wurden erbeutet.

Kitchener für den Abzug der Ententetruppen aus Saloniki.

Lugano, 9. Dez. (T.-U.-Tele.) Die „Italia“ aus Paris erfährt, wurden die Beschlüsse des geheimer Ministerrats, der über die in Galats gefassten Resolutionen debattierte, geheim gehalten. Indes erklärt Dervé, Kitchener habe den Abzug aus Saloniki vorgeschlagen, denn England sei hallungsbereit von der Furcht vor einem Angriff auf den Suezkanal. Für Russland und Italien besteht aber ein zu großes Interesse am Balkan, als daß sie ihn den Deutschen überlassen könnten. Frankreich betrachtet die Fortsetzung des serbischen Schubes als Ehrensache.

Genf, 9. Dez. (T.-U.-Tele.) Clemenceau und andere Mitglieder des Ozeeredauschusses blühten, laut „Guerre sociale“, Kitcheners in Galats begründeten Vorschlag vom vollständigen Verzicht auf die Fortsetzung des Balkanfeldzuges und auf einen verstärkten Schutz des Suezkanals.

Die „andere Weise“.

Genf, 9. Dez. (Gig. Tel., Genf, Hin.) Der Sonderberichterstatter des „Journal“ in Petersburg will von unterrichteter Quelle aus Athen erfahren haben, daß eine entscheidende Wendung in den Verhandlungen bevorstehe, daß eine nochmalige Prüfung der Lage des Expeditionskorps die Alliierten veranlaßt habe, die Frage der Saloniki-Expedition auf eine andere Weise zu lösen.

Deutschland übernimmt die Verwaltung Monastirs.

Lugano, 9. Dez. (T.-U.-Tele.) Aus Athen wird gemeldet, daß die Deutschen die Verwaltung von Monastir übernommen haben.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. Dezember.

Die Reichs-Butterversorgung. Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung vom 8. Dezember eine Verordnung über den Verkehr mit Butter. Die Verordnung bezweckt in der Hauptsache, einen Ausgleich zwischen Butterüberschussgebieten und Butterbedarfgebieten zu schaffen. Die Vermittlungsstelle erhält das Recht, von Molkereien die 1914 mindestens 500 000 Liter Milch oder eine entsprechende Menge Rahm verarbeitet, bis zu 15 Prozent ihrer monatlichen Butterherstellung abzurufen und diese Butter den Bedarfgebieten zuzuwenden. Die Vermittlungsstelle, als die zunächst die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin in Aussicht genommen ist, soll in erster Linie solche Lieferungsverträge abschließen. Reichen diese Mengen nicht aus, so sind die durch Verträge verschlossenen Mengen entsprechend zu kürzen. Die Vermittlungsstelle gibt Butter nur an Gemeinden oder vom Reichskanzler bestimmte Stellen ab. Die Verordnung enthält ferner Vorschriften über die Ausgabe von Butter- oder Fettkarten. Danach sind die Gemeinden berechtigt und auf höhere Anordnung verpflichtet, Butter- oder Fettkarten einzuführen und zu bestimmen, daß billige Butter und Fett der minderbemittelten Bevölkerung vorbehalten bleiben. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1916 in Kraft.

Eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen Geh. Sanitätsrat Dr. Ferdinand Göt, den langjährigsten Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, wird der Männerturnverein am nächsten Sonntag, nachmittags 5 1/2 Uhr, in der Turnhalle an der Pfaffenstraße abhalten. Der Vorsitzende des Vereins, Herr C. Anding, der dem Turnvater Göt in

Die moderne Kunst im Lichte der kulturellen Gesamtentwicklung.

In den Räumen der Kunstausstellung sind heute mittag der Vortrag des Herrn Dr. Rubin von dem Königl. Museum in Berlin hielt, den wir vor einigen Tagen angezeigt hatten. Er behandelte „Die moderne Kunst im Lichte der kulturellen Gesamtentwicklung“.

Der Vortragende gab zuerst eine Definition der Kunst, die er als Beweisausdruck mit der Eigenschaft der inneren Notwendigkeit bezeichnete, die aber in ihrer Erscheinung jeweils bestimmt sei durch die Epoche. Es könnten also keine Forderungen von außen her an den Künstler heranzutragen werden, als solche, die aus seinem eigenen Ich kommen. Man könne einem Künstler nicht sagen, sei so oder so, sondern sei du selbst. Das Selbstbewußtsein sei immer eines der wesentlichsten Teile der deutschen Geistgeschichte. Jede Epoche, so führte der Vortragende aus, habe einen ganz bestimmten Charakter, eine Art von Zeitgeist, der sich allüberall äußere. In der Politik sowohl wie in der Art des wirtschaftlichen Lebens, wie in der Auffassung von Gott und überweltlichen Dingen, wie in der Literatur und in der Kunst. Diese letztere sei nicht eine Provinz des menschlichen Geistes, die ein Sonderdasein führe. Welche habe, die nur ihr allein eigen seien, sondern sie sei nichts anderes als eine seiner vielen Neuerungen. Sie könne daher nicht aus der Gesamtentwicklung losgerissen, sondern müsse im Zusammenhang mit ihr behandelt werden. Der Vortragende gab nun einen Überblick über die kulturelle Entwicklung in Mitteleuropa seit 1800. Die großen Erregungszustände der Naturwissenschaften und der Technik führten eine neue Welt hervor. Die Kunst in raschem Lauf die Wirklichkeit eroberten, so wandte man sich dieser mit Begierde zu. In dem Maße, da das Interesse an realistischen Dingen und philosophischen Entzernen schwand, wuchs eine nur auf das Diesseitige gerichtete Weltanschauung, der sogenannte Materialismus, empor, der alle Neuerungen der Zeit überflutete. In der Literatur ist eine immer erbarungsloser werdende Realität die Parallele, in der bildenden Kunst der Impressionismus, der sich ausschließlich mit der Welt der Erscheinungen, mit dem Neuen der Dinge beschäftigte und selbsterfüllte Fragen nach ihrem Wesen stellte. Das Problem der Freilichtmalerei wurde damals gelöst, und zwar durch die Farberlegung

jahrzehntelanger treuer Freundschaft eng verbunden war, wird die Gedächtnisrede halten. Ein Männeraufricht wird die Feier durch Vorträge auch musikalisch verschönern.

Postnachricht. Bei der Auszahlung von Postanweisungen im Generalgouvernement Warschau werden jetzt 100 Rubel gleich 150 Mark gerechnet.

Für die Kriegerkinder. Wie uns von der Abteilung 4 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz mitgeteilt wird, ist das Ergebnis des vom Spangenbergischen Konservatorium für Musik am Sonntag, den 13. Dez., 11 1/2 Uhr im Residenz-Theater stattfindenden Formittagskonzertes für eine Weihnachtsgesellschaft derjenigen Kriegerkinder bestimmt, die von der Abteilung 4 zur Zeit in Krankenhäusern, Anstalten oder Pflegeheimen untergebracht sind, d. h. solche Kinder, deren nicht nur der Vater fehlt, sondern die sich, weil das Geld ganz verwaist ist, allein in fremder Umgebung befinden. Wenn wir von unseren Vaterlandsvorkämpfern verlangen, daß sie für die Heimat kämpfen, siegen oder gar sterben, so müssen sie in ihren Herzen spüren können, daß die Liebe in der Heimat über ihren Kindern wacht und noch für sie da ist. Was es auch der Wunsch sein, all den vielen Kriegerkindern — es unterziehen jetzt 11 1/2 Kinder der Fürsorge der Abteilung 4 — eine Weihnachtsgesellschaft zu bereiten, so kann doch zunächst nur der Kern der Armen gedacht werden. Es ist daher zu hoffen, daß die wohlthätige Gesinnung der Künstler ein Echo in den Herzen vieler Freunde der Kriegskinderfürsorge findet.

Der Tag vor dem Weihnachtstage und Silvester sind fleischlose Tage. Damit nun die Hausfrauen ihren Fleischbedarf für Weihnachten und Neujahr an diesen Tagen decken können, hat der deutsche Fleischerverband beim Bundesrat beantragt, daß an beiden Tagen eine Ausnahme mit dem Verkaufsverbot gemacht wird. Wenn nicht auch eine Ausnahme bezüglich der Samstagbestimmung beantragt ist und genehmigt wird, dann sind der erste Weihnachtstag und der Neujahrstag von dem Verbot betroffen, daß an beiden Feiertagen in Gasthäusern kein Schweinefleisch gegessen werden darf.

Von der Strassenbahn angefahren wurde am Mittwoch nachmittags 4 Uhr ein 6jähriger Junge. Mit einer Kopfverletzung wurde er nach der Sanitätsstation gebracht und nach Auflegung eines Verbandes von dort nach dem städtischen Krankenhaus überführt.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 824, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 399, die sächsische Verlustliste Nr. 314 und die württembergische Verlustliste Nr. 315. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterieregimenter Nr. 88, 117, 118, 168, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 87, 116, 228, 254, die Landwehr-Infanterieregimenter Nr. 81, 118, das 2. Bataillon des Pionierregiments Nr. 21 und die erste Landwehr-Pionier-Kompagnie des 18. Armeekorps.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Am nächsten Montag, den 13. d. M., findet im Königl. Theater das 3. Symphonie-Konzert der Königl. Kapelle zum Besten der Blumen- und Waisenankalt der Mitglieder des Königl. Theaterorchesters, unter Leitung und solistischer Mitwirkung des Königl. Kapellmeisters Herrn Professor Franz Mannsiedl (Klavier) sowie unter Mitwirkung der Herren Konzertmeister Franz Nowak (Violine) und des Herrn Konzertmeister Franz Nowak (Violine) statt. Zur Auführung gelangen drei schöne Werke von Meister Johannes Brahms: 1. Konzert für Klavier in D-moll, gespielt von Herrn Professor Franz Mannsiedl, 2. Doppelsonate in A-moll, für Violine und Violoncello, gespielt von Herrn Konzertmeister Franz Nowak und Herrn Professor Oskar Bräcker, und 3. Symphonie Nr. 2 in D-dur. Die Direktion des Klavierkonzerts hat Herr Kapellmeister Arthur Nothher freundlich übernommen. Das Konzert beginnt um 7 Uhr und findet bei Schauspielpreisen statt.

Reichstheater. Am Samstag und Sonntag finden die beiden ersten Aufführungen des musikalischen Schwanks „Die Schöne vom Strande“ von Blumenthal und Adelburg, Musik von Viktor Hoffmeyer, statt. Einer der besten Schwänke der beiden bekannten Verfasser wird durch die Musik Hoffmeyers illustriert, und es ist gewiß eine interessante Abwechslung des Spielplans, dieses musikalische Werk zu bringen, das überall den größten Erfolg davongetragen hat. Am Sonntag nachmittags wird zu halben Preisen das Schauspiel „Wohltäter der Menschheit“ gegeben.

In der umgekehrten Welt des Prismas. Damals wurde man sich auch des Nichtvorhandenseins der Polarfarben bewußt und der Auflösung des Konturs im Raum. In einem bei dem einzelnen Künstlern nicht immer gleich großen Maße, aber im wesentlichen doch allüberall hervorstechend ist ein steigendes Interesse für das nur Technische, nur Stoffliche bemerkbar. Dies wächst in den letzten Jahren des Materialismus bis zur einseitigen Beobachtung reiner Subtilitäten.

Die allerersten Vorläufer der neuen Zeit erblickt der Vortragende in der Aufhebung des Sozialitätengesetzes, dem Friedensschluß mit dem Zentrum und der Einführung der Schulhohe. Hier empfindet der Vortragende den Beginn eines härter sich empfindenden Realismus. Er wies auf die langsam sich vorbereitende neue religiöse Bewegung, auf den Zug zum Wirklichen hin und auf die hervorwachsende Bedeutung, die nunmehr der Bauer sowohl in der Literatur, wie etwa bei Brenzler, als auch in der bildenden Kunst einzunehmen begann. Hatte man in den neunziger Jahren hier wie dort keine Themen aus der Großstadt geschöpft und sich an ihrem gewaltigen Leben und Treiben begehrt, so richtete man nunmehr auch ihr auf Land hinaus. Diese Abkehr vom materiell Greifbaren, von der Bleifaktigkeit der Erscheinungen, diesen Zug zum Einfachen, Verinnerlichten, bezeichnete der Vortragende als das Wesen der sogenannten idealistischen Epoche, in der wir jetzt leben. Noch hält Dr. Rubin hier die Entwicklung nicht für abgeschlossen, im Gegenteil erst im vollen Gehen und Grobeln, in demselben Maße wie unsere idealistische Entwicklung in demselben Maße wie unsere politische und des wirtschaftlichen Lebens, aber er glaubt sehr hoffnungsvoll an die Zukunft. Wahrscheinlich werden unsere Erwartungen, so meint er, auf dem Gebiete der dekorativen Monumentalmalerei erfüllt werden, die vor allem dem Künstler die Möglichkeit bietet, expressivistisch zu arbeiten, das heißt innere Bilder zu gestalten, ohne dabei die Erregungszustände der letzten fünfzig Jahre aufgeben zu müssen. Werke wie der Bismard Federers in Hamburg, wo nicht der herbliche Mensch Bismard mit allen seinen irdischen Zufälligkeiten wiedergegeben ist, sondern die Idee Bismards, der Herz des Volkes, das er geehrt hatte, und unsere Forderungen von Professor Erler im Kurhaus hält er für dazu berechtigt.

Eine Vorführung des Gelegten an ausgewählten Bildern der Ausstellung schloß den Vortrag.

Realismus und Naturalismus sich wieder auf jene Epoche bezieht: auf das Bildmäßige, streng konstruierte. In diesem Zeichen zu neuen Siegen auf alten Bahnen führt.

Die „malerisch“ ausgewählten Lichtbilder dienen der Orientierung und Vervollständigung der Tischen des Redners, deren Ausführung, wie schon erwähnt, nur an dem einen Uebel der unvermittelten Uebergänge frantke. Im Rahmen eines Abends, in eilender, von den Glockenschlägen der vorrückenden Zeit immer wieder unterbrochener Darstellung — auf die dann Bezug genommen werden muß mit einer halben Entschuldigung — ist es wahrlich nicht gut möglich, alle diese großen Erscheinungen nach Gebühr zu würdigen. Schärer betonte die grundlegende Bedeutung des Wirklichen für die künstlerische Wirkung, und die Gleichzeitigkeit der Eindrücke in Musik und Malerei, die bestimmt werden vom Takt und der Melodie, zur Harmonie vereint. Hier die zu bemalende Bildfläche wird der Takt grundlegend gegeben durch ihr Format; entscheidende Punkte sind Akten und Diagonale. Auf diese Weise gelangen wir zur mathematischen Konstruktion. Wie diese zum beherrschenden Moment der Ausführung wird, und wie grundverliehen die Wirkung eines Gemäldes, das konstruiert ist, erscheint vermehrt Bildern ohne solche Grundlage, war an den vorübergehenden Beispielen überzeugend wahrzunehmen. Selbstam behauptete es aber, daß von der Konstruktion bei Albrecht Dürer in der Reihe von Vorträgen, die Thode kürzlich hier spendete, trotz Eingehen auf alle hervorzuhebenden Punkte nicht die Rede war, und daß zum Beispiel bei dem Doppelbild der vier Temperamente, den Evan-gelien, auf die konstruktivste Kunst des Ausdrucks hinzuweisen, die Anordnung dagegen nicht erwähnt wurde. Das dies nur nebenbei. Auch für die Wertung einer künstlerischen Vorlesung bedarf es der Disziplin, der Konstruktionsansatz Ganzes, und in seiner Gesamtheit war das von Wilhelm Schärer am zweiten Abend Gehörte von einer hinreichenden Wichtigkeit, die kleinliche Einwände und Bemerkungen nicht oder kaum aufkommen ließ. Selbst die überaus bedeutendsten deutschen Bildwerke der Gegenwart übertrug konnte den großen Eindruck und dauernden Gewinn, den der Zuhörer nicht schmälern; wir würden nur wünschen, daß dem Redner noch einmal unter günstigeren Umständen Gelegenheit gegeben wird, seine Anschauungen zum Nutzen vertieften künstlerischen Verständnisses in größerer Öffentlichkeit zu wiederholen.

